

Christian David Kessler

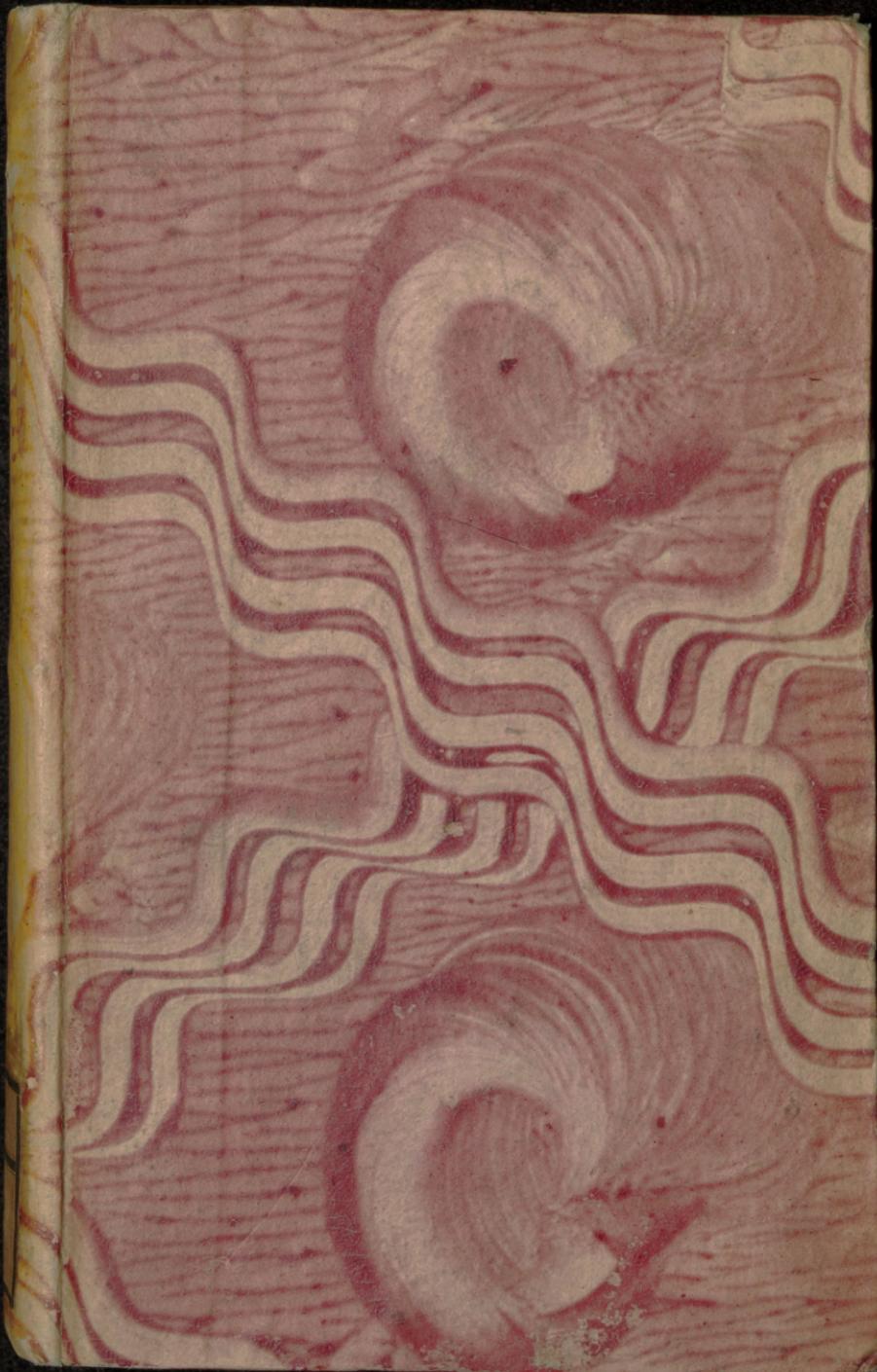
**Roos und Rieger. Neues Journal für Prediger und Jenaische allgemeine
Litteratur-Zeitung : ein Entwurf zur Prüfung vorgelegt**

Ulm: in der Wohlerschen Buchhandlung, 1791

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1020026057>

Druck Freier  Zugang





100

2 00

3 Dr. 1. Fd. 3508'

4 2

5 00

6 00

24 x 0 00

FC-5707 26

- zaf. 1.) Rost. Beweis, daß die ganze Bibel v. Gott
eingerichtet sei.
2.) Rost. 2. Rieger - Journal für Theologer
4.) Rost. - Länge und Lapp. der 3 Briefe der
Apostel Petrus
5.) - Aufführung von den Reisspapieren
u. Gültigkeit.
6.) Dr. Storr - Versuch über d. Gnadenrichtungen
d. v. d. Menschenart. Der Theologe, wonach
sie nicht seelen verloren.

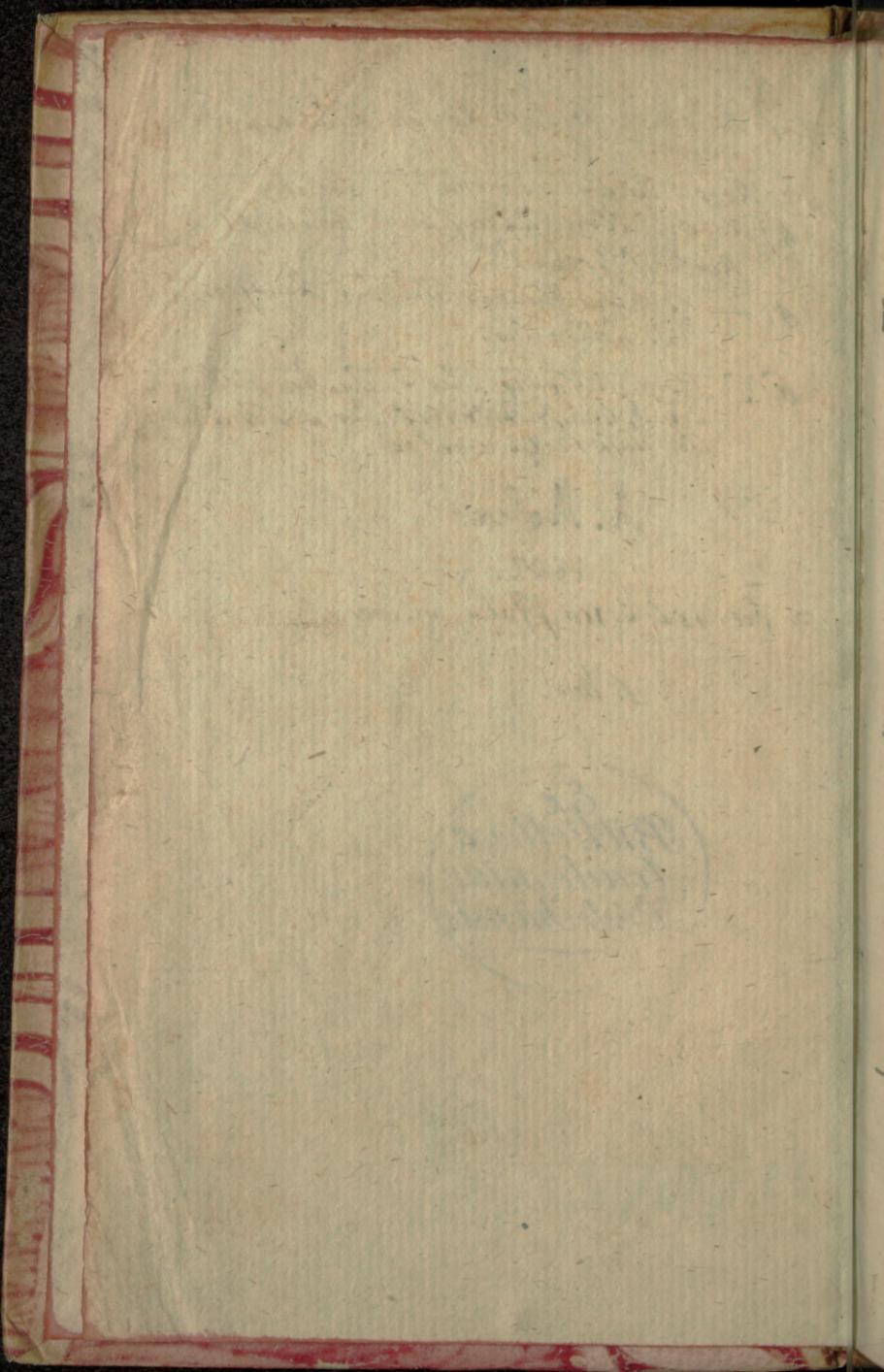
M. Moser.

1802.

3. der 45th u. 110 Pfalz v. Rost.

S. Beck.





2

Roos und Rieger.
Neues
Journal für Prediger
und
Jenaische
allgemeine Litteratur-
Zeitung.

Ein Entwurf
zur Prüfung vorgelegt
von
einem Württemberger.



Ulm, 1791.
in der Wohlerschen Buchhandlung.

Wohl dem Lande
denn
Wohl dem Lande

Die Mitglieder des Herzoglich-Wirtembergischen Consistoriums sind dermalen folgende:

Herr Adolph Carl Maximilian Ruoff, Direktor.

Herr Johann Jakob Flatt, Hofprediger.

Herr Georg Friderich Griesinger, zweyter geistlicher Consistorialrath.

Herr Eberhard Friderich Georgii, zugleich wirklicher Regierungsrath.



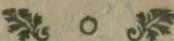


3
Zwei ganz neue Urtheile über zween und
die Wirtembergische Kirche in mancher
Rücksicht verdiente Männer sind es, woraus
ein jeder verständiger Leser wird abnehmen
können, was für ein Schicksal ein grosser Theil
der Wirtembergischen Kirchendiener haben wür-
de, wenn die Verfasser der Jenaischen allge-
meinen Litteraturzeitung und des Journals
für Prediger Zug und Macht bekämen, in
unserer vaterländischen Kirche Waizen und
Spreu von einander abzusondern. Doch ich
will vor allen Dingen die beyden Stellen,
die ich vor Augen habe, dem teutschen Pu-
blikum wörtlich ins Angedenken bringen. Von
dem noch lebenden Prälaten Roos heißt es
im neuen Journal für Prediger, zten B.

2 St. S. 233.

)(2

M.



„M. Magnus Friedrich Roos, Rath
„und Prälaten — kurze Auslegung
„des Briefes Pauli an die Römer.
„Tübingen, 1789. 208 S.

„Diese Erklärung soll für den Laien
„Erbauung zum Zweck haben, wie des-
„sen Brief an die Galater und Thes-
„salonicher. So wenig diese Speise
„für Aufgeklärte lockend und genießbar
„ist, so hat sie doch unendlich vielen
„Reiz und Gout für des Herrn Roos
„pietistische Glaubensgenossen, die al-
„les anstaunen, und ohne Prüfung ge-
„niessen, was ihnen dieser Mann auf-
„tischt. Dies ist auch der Grund, war-
„um dieser von seiner so zahlreichen Par-
„thie verehrte Abt mit so vielen selts-
„amen Piecen in kurzer Zeit ans Licht
„trat. Diese Kost würde man nun oh-
„ne alle Misgung seinen Glaubensgenos-
„sen gönnen, wenn nur der sonst wür-
„dige und fromme Vater mit seinen
„Anhängern mehr Duldung und Scho-
„nung zeigte — gegen diejenigen, die
„sich nicht in die ihm eignen theologi-
„schen

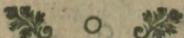
„schen Ideen hineinschmiegen. Aber als
„les, was nicht nach seiner Form zu-
„geschnitten wird, ist neologisch, keze-
„risch und antichristisch.

In der Haupsache von gleichem Schrage,
nur noch viel bitterer ist die Anzeige von des
Kürzlich in die Ewigkeit gegangenen Consi-
storialrath Nieggers Tod in der Jenaischen
allgemeinen Litteratur-Zeitung. Die An-
zeige lautet also:

„Den 15 Jan. dieses J. starb zu Stutt-
„garde M. Carl Heinrich Nieger, der
„erste geistliche Consistorialrath und Pres-
„diger an der Stiftskirche in einem Al-
„ter von 64 Jahren und 7 Monaten.
„Er war das Haupt der zahlreichen
„schwärmerischen Pietisten in Wirtem-
„berg, ein hyperorthodoxer Theolog und
„Feind aller Aufklärung und vernünf-
„tigen Denkens. Es steht nun zu er-
„warten, ob das Wirtembergische Con-
„sistorium eine andere Denkungsart
„annehmen, oder obs beym Alten blei-
„ben wird. “

) (3

Dieß



Diese sind also die beyden verständlich genug abgefaßten Artikel aus zwey so allgemein gelesenen Journalen, welche man als einen merkwürdigen Beitrag zur Aufklärungs- und Toleranzgeschichte des letzten Decenniums dieses Jahrhunderts ansehen kann. Ich scheue mich nicht, es zu gestehen, daß ich diese beyde Anzeigen nicht ohne Schamröthe und Unwillen gelesen habe, und wenn moralisches Gefühl in meinen Zeitgenossen noch nicht ganz erstorben ist, so darf ich hoffen, daß es mehrern eben so, wie mir, ergangen seye; und nun sey mir erlaubt, vor dem Publikum öffentlich zu sagen, was es eigentlich seye, das mich in jenen beyden Journal- und Zeitungs-Artikeln so sehr befremdet hat. Ich mache den Anfang mit der im Journal für Prediger enthaltenen Anzeige der Roosischen Schrift.

Man ist in der gelehrten Welt längst einig darüber, daß öffentlich im Druck erscheinende Schriften öffentlich beurtheilt, gelobt oder getadelt werden dürfen, und Recensionen sind es eben nicht allein, die das Schicksal einer Schrift oder eines Schriftstellers entscheiden, um so weniger, da die Recension eines Buchs

Buchs meist nur die Meinung oder die Vorstellungart eines einzelnen — öfters ganz unbesugten — Beurtheilers oder höchstens die vereinigte Stimme einer vielleicht um Gewinnstes willen zusammengehaltenen Gesellschaft in sich faßt. Wer wollte also darüber sich im Ernst grämen, wenn in diesem oder jedem Journal ein Buch heruntergemacht, oder, wie dies mit dem Roosischen Buch der Fall ist, ohne allen Beweis für unnütz erklärt wird. Davon also kein Wort mehr! Denn wenn ich auch Lust hätte, des Herrn Prälaten Roos Schrift zu vertheidigen, so wüßte ich ja nicht einmal, was der Recensent eigentlich daran zu tadeln fand. — Das, was mir auffiel, waren und sind noch die wirklich ungesittenen Ausfälle auf Hrn. Roos und auf die Leser und Liebhaber der Roosischen Schriften. Ich möchte wohl das Sitten- oder Gesetzbuch kennen, (denn einen Index librorum prohibitorum werden doch die Verfasser des Journals für Prediger nicht unter Händen haben) in welchem es für ein Verbrechen erklärt würde, Roosische Schriften lieber zu lesen, als irgend ein anderes zur gemeinen Erbauung geschriebenes Buch. Zwar bezeugt

)(4

das

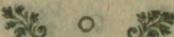
8

das Journal für Prediger, daß man diese
Kost denen ohne alle Misgunst gönnen wür-
de, die einmal Belieben daran fänden, wenn
nur ic. Man sieht also, daß auch sogar die
dem Anschein nach ertheilte Erlaubnis nicht
ohne eine wichtige Einschränkung gegeben
wird, und es ist daher gewiß keine gehässige
Darstellung, wenn ich die Gesinnung der
Verfasser des Journals für Prediger also
entziffere?

„Weil Hr. R. der sonst würdige und
„fromme Vater mit seinen Anhängern
„so wenig Duldung und Schonung zeigt
„gegen diejenigen, die sich nicht in die
„ihm — u. s. w. so verdient es öffent-
„liche Ahndung, daß es Leute gibt, die
„sich unterfangen, die Roosischen Schrif-
„ten zu lesen und zu schätzen. —

Wenn nun Neuerungen dieser Art nicht
litterarischer Despotismus sind, welche sind es
denn? — Unter welchem Vorwande von Recht
oder Billigkeit oder auch wohl von Recensem-
ten, Besugnis konnten sich die Herausgeber des
Journals für Prediger begehen lassen, mit
offenbarer Beseitigung aller feinern Sitte und
jeder

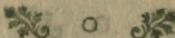
jeder gesellschaftlichen Pflicht über einen würdigen und frommen Mann, sich auf eine so unwürdige und mit gesunder philosophischer, geschweige christlicher Moral keineswegs zu reimende Art auszulassen? Ich will nemlich den Fall annehmen, Hr. Prälat Roos seye nicht so duldet und schonend, — wenn es nemlich die Vertheidigung der Wahrheit beträfe — als es manche wünschen, so gibe dieß wenigstens für die Verfasser des J. f. P. keinen — auch nur scheinbaren Grund ab, sich im Namen derer, die etwa Hrn. R. vorgegebene Intoleranz empfunden hätten, an ihm selbst und an den Lesern seiner Schriften zu rächen — und zwar diese Rache, (ich kann es nicht anders nennen,) vor dem ganzen deutschen Publikum auszuüben. Worin sie aber bestehet, das ist leicht zu finden — in Schmähungen besteht sie —! und dem, der allenfalls das aus Schadenfreude über die Misshandlung des Hrn. R. nicht finden könnte, will ich es beweisen. — Was als Tadel und Misbilligung der Roosischen Schriften gelten könnte, so hart und bitter es auch ist, übergehe ich mit gutem Bedacht aus dem oben schon angeführten Grunde. Aber daß bey ei-



neb gleichsam vom Zaun abgebrochenen Ver-
anlassung auf Hrn. Roos selbst bittere Schmä-
hungen ausgegossen werden, das gereicht wahr-
haftig dem Journal für Prediger vor dem
vernünftigen Publikum nicht zur Ehre — denn
soll es nicht nach der Absicht der Verfasser
dem Hrn. R. zur Schande gereichen, daß er
als der Anführer einer besondern sehr zahlrei-
chen Parthie, von der er verehrt werde, aus-
gerufen wird? — Ist denn Hr. Roos etwa
ein Sektenstifter und welches sind die Mit-
glieder seiner Sekte? Doch das beantwortet
der ungenannte Anzeiger, der aber ja wohl
nach dem Sinn der Herausgeber des J. f. P.
geschrieben haben muß, selbst. Hrn. Roos
pietistische Glaubensgenossen sind es, (die An-
tipoden von aufgeklärten Leuten) welche jene
Parthie ausmachen. — Was soll man nun
dazu sagen? Diese Ausserungen sollen doch
gewiß nach dem Zweck des J. f. P. nicht zum
Zeugniß der Achtung gegen Hrn. R. dienen,
obschon Hr. R. sichs vermutlich zur Ehre
rechnet, auf diese Art geschmäht zu werden.
Wie kommen doch verständige Männer dazu,
daß sie sich von ungezogenen und misvergnüg-
ten Leuten aus meinem Vaterlande Dinge auf-
heften

hesten lassen, wovon ein manches verständiges Schulkind im Württembergischen flügere Auskunft geben könnte? — Es ist nemlich eine offbare Unwahrheit, daß des Hrn. Prälat Roos Schriften nur von solchen Leuten gelesen und geschätzt werden, die man für Pietisten hält — es ist offbare Unwahrheit, daß die Leser der Roosischen Schriften alles anstauen und ohne Prüfung genießen, was ihnen dieser Mann aufsicht — (wie unter aller Würde ist dies gesagt!) — es ist offbare Unwahrheit, daß Hr. R. alles, was nicht nach seiner Form zugeschnitten wird, für neologisch, feierlich und antichristlich erklärt. Aber all diese offbare Unwahrheiten schreibt man nur so in die weite Welt hinaus, und freut sich über der vermeintlich guten Gelegenheit, einen wackern, ehrlichen Mann beschimpft zu haben. In meinem Vaterlande werden Leute, die den abgedroschenen und gehässigen Pietistennamen zum Schmähen gebrauchen, aufs wenigste unter die Gattung von Menschen gerechnet, denen es an Lebensart fehlt, oder zu denen, die aus Unwissenheit nachsagen, was sie etwa von Ungefähr aufgesangen haben. Ein anderes ist, wenn man in der Kirchengeschichte

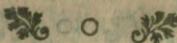
vom



vom Pietismus redet oder schreibt, aber dann soll man, wie manche gethan haben, die Sache unparthenisch prüfen, und des niedrigen Schimpfens sich enthalten. Ich glaube aber, daß eben nicht viel Scharffinn dazr gehört, die Ursachen zu entdecken, warum dem Hrn. N. auf solche Art mitgespielt wird. Man darf nur im Journal für Prediger auf S. 424. Anm. im 4ten Sc. des 2ten Bandes zurücksehen, so hat man in wenigen Linien den Aufschluß über das ganze rachsüchtige Verfahren gegen Hrn. Prälat Noos. Die Sache ist diese: Nachdem Hr. Pred. Duttenhofer in Heilbronn durch seine Untersuchungen über Pietismus und Orthodoxye zu Verunglimpfung der verdientesten Männer im Württembergischen den Ton angegeben, und sich besonders im Auslande und bey den Journalisten den Ruhm eines helldenkenden und aufgeklärten Mannes zu erwerben gewußt hat, seitdem wird mein Vaterland als der Schlupfwinkel aller möglichen Schwärmerey und der stupidesten Pietisterey ausgeschrieen. Hr. Duttenhofer hat sich damit an seinem Vaterlande, dem er seine Bildung und Studien-Unterhalt zu danken hat, gar sehr verfehlt: der
1103 grosse

große Besfall aber, den er, außer meinem Vaterlande, dadurch erlangt hat, machte ihn so dreist, daß er durch die hämische Herausgabe der sogenannten Wirtembergischen Tabea seinem Vaterlande einen noch größeren Schandfleck anzuhängen bedacht war, indem er aus bloßer Bisarrerie ein altes Buch commentirt und in der Vorrede eine neuere Begebenheit in dem gehässigsten Gewande dargestellt hat. Nun war das Signal zu dem gegeben, was seit dieser Zeit in mehrern auswärtigen Journals jedermann vor Augen liegt. Pietistenhaß ist es also — und zwar Pietistenhaß von der schlimmsten Gattung, was Hr. D. als ein weit um sich greifendes Feuer angesucht hat, und ich sehe nicht ein, wie sich eine solche Bitterkeit mit den sonst so hoch gepräzten Grundsätzen von Schonung und Duldung reimen läßt. Wann werden doch die Gelehrten einmal aufhören, auf Männer zu schimpfen, die ihnen nichts zu Leid gethan haben? Wo hat denn z. E. Hr. Prälat Roos irgend jemand in seinen Schriften persönlich angegriffen —? Wo hat er irgend einen neuern Gelehrten und dessen Schriften für fekterisch und antichristisch erklärt? —

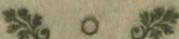
Es



Es ist doch höchst indiscret, wenn allgemeine Behauptungen, daß z. Ex. in unsren Tagen manche unterscheidende Lehren der Schrift entkräftet, verdreht oder gar verspottet werden, u. d. gl. mit persönlichen Anzüglichkeiten erwidert, und verdiente achtungswerte Männer eben damit verlästert werden. Es ist auch auf eben dem Blatte, auf welchem des Hrn. Noos Schrift über die Epistel an die Römer verrufen wird, gar zu sichtbar, daß die Herausgeber des J. f. P. jeden Anlaß ergreifen, Hrn. Duttenhofer in Schutz zu nehmen, und alle diejenigen, welche sich untersangen, etwas gegen ihn zu erinnern, für schwache Licher und verächtliche Menschen zu erklären, — und ich begreife nicht, wozu das im Reich der Wahrheit dienen soll. —

Der ähnliche Artikel in der allgemeinen Litteraturzeitung, welchen ich meinen Lesern vorgelegt habe, ist nun vollends so giftig, daß mir beynaher der Mut entfällt, etwas darüber zu sagen. Ich darf mich kühn auf das Gefühl eines jeden gesitteten Menschen in der Christenheit berufen, ob es — nicht eben nur für gleichgültig gehalten, oder gebilligt werden könne — sondern ob es den allgemein

allgemein anerkannten Grundsäzen einer gesetzten Nation gemäß seye, einen verstorbenen in ansehnlichen Aemtern gestandenen Mann, dem kaum die bitterste Lästersucht von Sezten des sittlichen Charakters etwas anhaben könnte, auf eine solche Art nach seinem Tode zur Schau zu stellen, und dem Muthwillen Preis zu geben, wie es an dem verstorbenen Consistorialrath Rieger wirklich geschehen ist. Wäre der sel. Rieger Grossinquisitor von Spanien gewesen, so wäre das über ihn gefällte Urtheil immer noch hart genug. Sein Hauptverbrechen wird ohne Zweifel das seyn, daß er ein Sohn des ehmaligen Superintendenten Riegers war, welcher die Lebensbeschreibung der Beata Sturmin einst zum Druck befördert hat, und — daß er sich nicht zur Chre. des Hrn. Pred. Duttenhöfers von den in jenem Buche enthaltenen Gesinnungen seines sel. Vaters öffentlich losgesagt hat. Doch wir wollen die Schilderung, welche der Anzeige von Riegers Tod angehängt ist, ein wenig genauer ansehen. Er war das Haupt der zahlreichen schwärmerischen Pietisten in Wirtemberg. — Nach dem Journal für Prediger ist es Hr. Prälat



lat Roos, dieser aber und Hr. Rieger waren in allweg gute Freunde. Nun lehrt die Kirchengeschichte, was daraus zu entstehen pflegt, wenn bey einer wirklich schwärmerischen Parthei zween oder mehrere Männer um die Anführerstelle kämpfen. Da geht es einmal so friedlich nicht ab, denn Schwärmer sind bekanntlich gar unruhige und unbändige Leute. Ich habe nur niemalen etwas davon vernommen, daß Roos oder Rieger die Anführer von einem schwärmerischen Haufen seyn wollten, noch weniger daß sie um die Anführerstelle sich gestritten hätten. — Was doch die Herren Zeitungsschreiber und Journalisten alles wissen und erforschen! — Von dem auch hier aufgeführten Pietistenhaß sage ich nichts — ich müßte nur das bereits Gesagte wiederholen. Aber eine Anekdote vom sel. Rieger kann ich, statt aller Widerlegung dieses bittern Vorwurfs, nicht verschweigen. Er war nemlich so sehr entfernt davon, seine genauern Freunde und Bekannte — auf eine parthenische Weise — zu erheben und hervorzu ziehen, daß er öfters und standhaft bezeugt hat:

mer

„er hoffe das Zeugnis mit ins Grab
 „zu nehmen, daß er nie als Consistorial-
 „rath seinen Anverwandten und Freun-
 „den, auch sogar seinen eignen Söhnen
 „nicht, aus Parthenlichkeit eine besonders
 „Gunst erzeigt habe.

Doch was helfen Beweise gegen solche, die nun einmal bey sich beschlossen haben, einen ehrwürdigen Mann auch noch nach seinem Tode zu schmähen. Tu contra audentior ito! ist ihre Lösung. Rieger war, sagen die Jenaer Diktatoren, ein hyperorthodoxer Theolog, das heißt: ein über-rechtglaubiger Gottesgelehrter und dabei werden sie sich mit dem Sprüchelchen seegnen: omne nimium vertitur in vitium, und doch wird kein verständiger Mensch einsehen, was das für einen Sinn haben solle, wenn man einem protestantischen Theologen das Zeugnis ertheilt, er sey hyperorthodox. Haben die Herren Zeitungsschreiber wohl auch bedacht, was sie da im Bezug auf die Geschichte der Pietisten und der Orthodoxen für einen Widerspruch aufstellen? Zu Anfang unsers Jahrhunderts hat man allen Pietisten samt und sonders die Orthodoxie oder die Rechtsglaubig-

)(

glaubig.

glaubigkeit abgesprochen — und jetzt sind die Pietisten soga. im ausschliessenden Besitz der selben! Doch die Zeiten ändern sich! — Aber wie gut ist, daß Schelwig, Carpzov, Maier und andere dergl. Männer in unsren Tagen nicht von den Todten auferstehen, denn sie würden es nicht begreifen können, daß von ihrer Zeit an die Orthodoxie sich mit den ihnen so verhafteten Pietisten ausgesöhnt haben, und sogar zu diesen übergegangen seyn solle. Und auch unsere heutige Journalisten würden in grosser Verlegenheit seyn, was sie jenen Männern für einen Platz anweisen, und mit was für Schmähungen sie ihnen aufwarten sollten. — Endlich war der sel. Rieger ein Feind aller Aufklärung und vernünftigen Denkens. Nun das geht doch gar zu weit! Wir müssen diesen Theil des Testats zerlegen, denn es ist ein gar zu grosser Brocken! Ein Feind aller Aufklärung? — vermutlich jener, welche sich von Heilbronn und Jena aus über das finstere Württemberg verbreiten soll? Wer hat doch diese Männer dazu berufen, uns Württembergern unsren wissenschaftlichen Horizont aufzuhellern? — Und wer sagt ihnen, daß der sel. Rieger ihren wohlthätigen Bemühungen Eintrag gehan habe?

Er

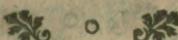
Er war selbst auch in gesunden Tagen Mitglied einer Lesegesellschaft, welche die allgemeine Litteratur-Zeitung hielt. Ob er nun alles, was er da zu vorgegebener Aufklärung in der Theologie vor sich fand, gebilligt habe, daran zweifle ich fast sehr. Den Ausserungen der Litteratur-Zeitung zufolge sollte man aber glauben, er habe als erster geistlicher Consistorialrath alle diejenigen in den Bann gethan, welche jene Zeitung oder ähnliche Journale zu lesen sich haben bekommen lassen. — Ein Feind alles vernünftigen Denkens?

— auri sacra fames, quo non mortalia cogis
pectora —

Alles vernünftige Denken — ohne Einschränkung wird dem sel. R. abgesprochen! — Wie werden sich gewisse Leute freuen, wenn sie dieses lesen! wie wird auch dieses dazu dienen, der allgemeinen Litteratur-Zeitung einen immer weiter ausgebreteten Credit und immer zahlreichere Abnehmer zu verschaffen! Wie werden sich die Zinsen der in jene Entreprise gesteckten Kapitalien so merklich vergrössern! — Doch über die abgezweckten Wirkungen von solchen und ähnlichen Zeitungsvergehnungen begehre ich nicht zu commentiren. Also die Sache selbst:

)) 2

Dr.



Mr. Rieger war ein Feind alles vernünftigen Denkens — des vernünftigen Denkens in theologischen Untersuchungen? das liesse sich doch noch mit dem gewöhnlichen Geschrey über orthodoxe Theologen vereinbaren. Aber ein Feind alles vernünftigen Denkens! — Dem zu Folge müßte denn der sel. Rieger ein ganz und gar unbrauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft gewesen seyn — denn nicht nur Unfähigkeit für sich vernünftig zu denken, sondern auch Feindschaft und Haß gegen jeden andern vernünftig denkenden Menschen bürdet ihm die A. L. Z. auf. Ich kann mich nicht enthalten, hieben eine aus dem neuen Journal für Prediger herzuleitende Instanz zu geben. Im 4ten St. des 2ten Bandes desselben werden S. 421 u. 422 vergl. S. 419. zu Berichtigung des Beyerschen Magazins die neuen Ausgaben der Württembergischen Kinderlehre, wie auch des Spruchbuchs in Schutz genommen und gebilligt; nun wird aber die Besorgung dieser Lehrbücher unrichtig dem würdigen Herrn Consistorialrath Griesinger zugeschrieben, — denn der sel. Rieger war es, der jene beyde Lehrbücher zur neuen Auflage ausfertigte. Eben der Mann, dem in der A. L. Z. alles vernünftige

tige Denken abgesprochen wird, erhält in dem
S. f. P., dessen Verfasser dem Pietismo und
der Orthodoxie von ganzem Herzen gram sind,
wegen seiner Arbeit an den Württembergischen
Lehrbüchern sein verdientes Lob, welches er
aber ganz gewiß nicht würde erhalten haben,
wenn die Herausgeber gewußt hätten, daß Er
— und nicht Herr Cr. Griesinger — die Re-
vision besorgt hätte. — Ich bins auch gewiß,
daß Hr. Griesinger a) sich des ihm bei diesem
Anlaß ertheilten Lobs nicht anzumassen begeht,
da er als Mitglied des Consistoriums am besten
weiß, daß der sel. Rieger jene Lehrbücher re-
viseirt und besorgt hat. Wie lassen sich nun diese
Nachrichten anders vereinigen, als dadurch, daß
man annimmt, was klar genug ist, daß nem-
lich Leichtglaubigkeit und Partheylichkeit die
Quelle derselben sey? Ich wundere mich, wie
mein nicht unbekannter Landsmann dazu kommt,
dergleichen falsche Nachrichten b) in das S.
f.

- a) Das neue Ubc- und Confirmationsbüchlein
sind Hrn. Griesingers Arbeit — u. gegenwärtig auch
das neue Gesangbuch.
- b) Eine ähnliche Unrichtigkeit findet sich a. a. O.
S. 418. indem unsere vorgeschriebene Absolutions-
formel gar nicht so abgefaßt ist, wie sie hier steht.
Man schlage nur das neue Württemberg. Agenden-
oder

f. P. einrücken zu lassen, da jeder Württemberger, der z. E. die neue Kinderlehre aufmerksam durchgeht, auch ohne historische Nachrichten überzeugt werden muß, daß der sel. Rieger, dessen Arbeiten ein unverkennbares Gepräge haben, die Veränderungen in jenem Lehrbuche gesertigt habe. — Ob aber diese Arbeit bei einer gänzlichen Unfähigkeit zum vernünftigen Denken habe unternommen werden können, hiervon wolle der geneigte Leser selbst urtheilen.

Zu einem Vorstand des sel. Riegers gereicht es aber, daß nicht er allein, sondern das ganze Württembergische Consistorium von der A. L. Z. geschmäht wird. Denn das ganze Consistorium ist nach jener Zeitung — so viel Aufklärung und vernünftiges Denken anbelange — in gleicher Verbammnis — denn, (so sagen die Hrn. Jenaeer,) es steht zu erwarten, ob das Württembergische Consistorium eine andere Denkungsart annehmen oder obs beym Alten bleiben wird. Vorausgesetzt also, der sel. Rieger habe Aufklärung und vernünftiges Denken angeseindet, folgt denn daraus, daß das ganze Consistorium am Wissen und Verstand

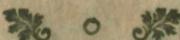
Noch

oder Kirchen-Buch nach, so wird man leicht finden können, daß jene Formel ganz anders lautet.

Noch leide? Wie wollen es aber die Herren Direktoren der A. L. Z. entschuldigen, daß sie — im Zuge, einen rechschaffenen Mann nach dem Tode zu schmähen, zugleich ein ganzes Collegium, welches aus würdigen Vorstehern der Kirche eines protestantischen Herzogthums besteht, mit Hohn belegen? Wenn die Wirtembergischen jetzt lebenden Consistorialräthe in Rücksicht auf Kenntnisse und Charakter die ausgesuchtest - schlechtesten Männer wären, das sie, Gott lob, gewiß nicht sind, so hätte die A. L. Z. Anstand nehmen sollen, sie so öffentlich vor der ganzen gelehrten Welt zu prostituiren. Und wie? wenn der Herzog von Wirtemberg als Reichsfürst nicht dulden wollte, daß ein von ihm verordnetes ganzes Collegium in einem publiken Blatt ohne alle Ursache beschimpft wird und, (wie er das mit Recht thun könnte,) von den Direktoren der A. L. Z. durch ihre Landesobrigkeit Genugthuung oder wenigstens das forderte, daß der Einsender jenes schmähenden Artikels genannt werden sollte, welcher vernünftige Mensch würde eine solche wohlverdiente Ahndung für unrechtmäßig und unbefugt erklären können?

Ich glaube nun genugsam dargehan zu haben, wie unmoralisch, unpolitisch und unbedachtsam die Herren Journalisten mit zween geachteten Män-

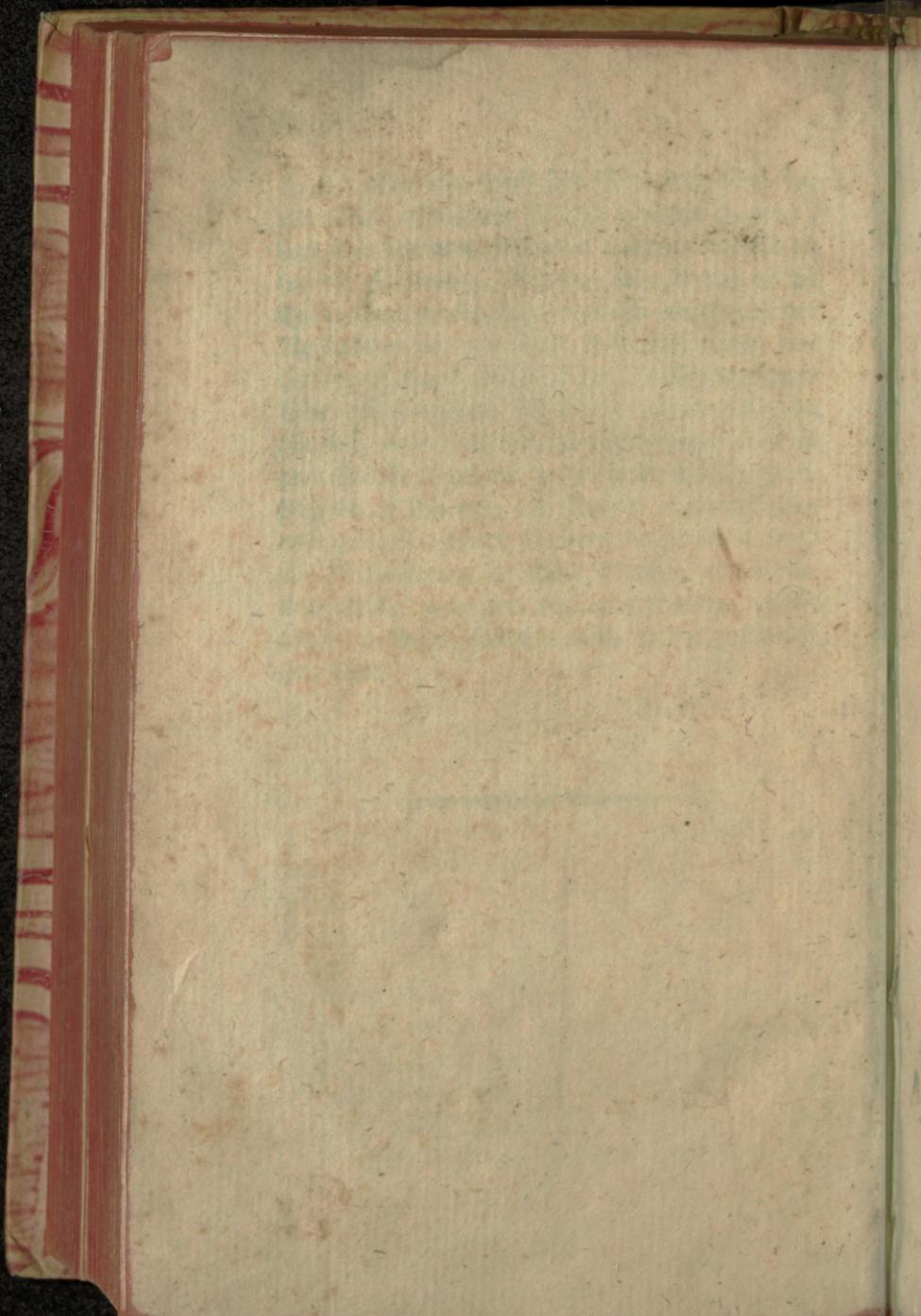
nern

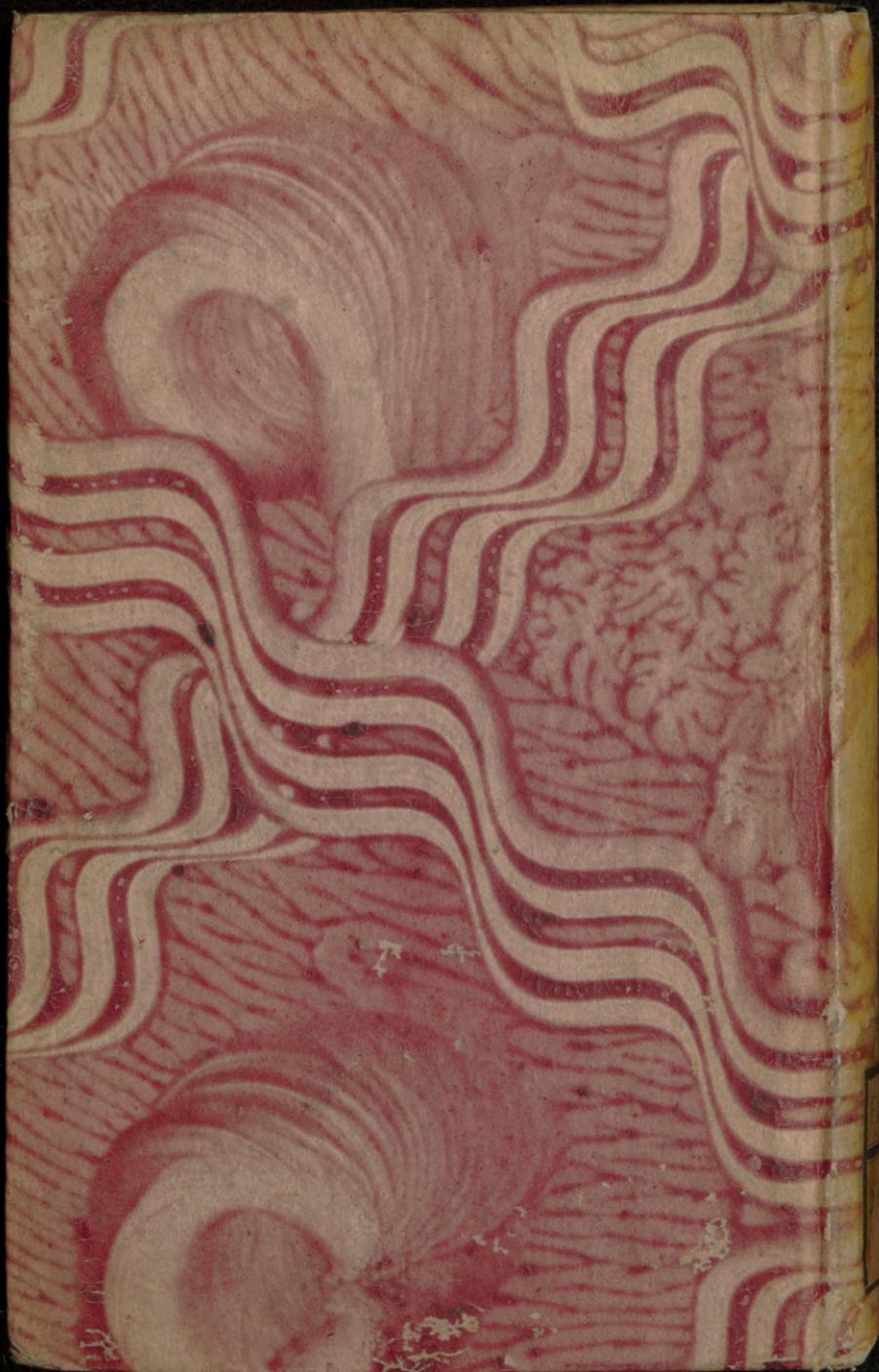


nern aus meinem Vaterlande verfahren haben. — Ich hätte noch verschiednes, was jedoch vermutlich nicht für jeden Weltbürger überzeugend wäre, zu erinnern übrig: wollten aber nur Journal- u. Zeitungsschreiber und deren Genossen das, was ich über diesen vielfachen traurigen Beweis der jüngsten litterarischen Tyrannie gesagt habe, ernsthaft und unbefangen beherzigen, so würden sie in Abschaffung und Aufnahme ihrer Materialien zu Anfüllung der Blätter vorsichtiger seyn und gegen die Rechte des Nebenmenschen und dessen Freiheit im Gewissen und im Denken weniger anstoßen.

Das Schicksal meines Aussages zu nochfürstiger Rettung der Ehre meines Vaterlandes sehe ich so ziemlich voraus — denn wer ist nicht mit den Schimpfnamen bekannt, welche unsere heutige allgewaltige Litteratoren all denen zuzuteilen pflegen, die sich des gleichen Rechts, das sie haben und ausüben, desjenigen, seine Meinung zu sagen, zu bedienen unterstehen?

Kr.







the scale towards document

o

21

ochen wird, erhält in dem
erfasser dem Pietismo und
ganzem Herzen gram sind,
an den Württembergischen
dientes Lob, welches er
cht würde erhalten haben,
er gewußt hätten, daß Er
R. Griesinger — die Re-

— Ich bins auch gewiß,
a) sich des ihm bey diesem
ßs nicht anzumassen begehr,
es Consistoriums am besten
lieger jene Lehrbücher reis-

Wie lassen sich nun diese
vereinigen, als dadurch, daß
 klar genug ist, daß nem-
eit und Partheylichkeit die
? Ich wundere mich, wie
ter Landsmann dazu kommt,
Nachrichten b) in das J.

f.
- und Confirmationsblichlein
ers Arbeit — u. gegenwärtig auch
gbuch.

nichtigkeit findet sich a. a. O.
unsere vorgeschriebene Absolutions-
so abgefaßt ist, wie sie hier steht.
das neue Württemberg. Agenden-
oder